

Thiery, David

Spaziergang als Collage. Ein Unterrichtsentwurf zur Annäherung an Döblins Berlin Alexanderplatz und die Berliner Großstadtliteratur des beginnenden 20. Jahrhunderts

Geneuss, Katrin [Hrsg.]; Hoiß, Christian [Hrsg.]: Literarische Spaziergänge im Deutschunterricht. Gegenstände, Arrangements, Begegnungsräume. Darmstadt : wbg Academic 2023, S. 101-113



Quellenangabe/ Reference:

Thiery, David: Spaziergang als Collage. Ein Unterrichtsentwurf zur Annäherung an Döblins Berlin Alexanderplatz und die Berliner Großstadtliteratur des beginnenden 20. Jahrhunderts - In: Geneuss, Katrin [Hrsg.]; Hoiß, Christian [Hrsg.]: Literarische Spaziergänge im Deutschunterricht. Gegenstände, Arrangements, Begegnungsräume. Darmstadt : wbg Academic 2023, S. 101-113 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-331532 - DOI: 10.25656/01:33153

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-331532>

<https://doi.org/10.25656/01:33153>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Spaziergang als Collage

Ein Unterrichtsentwurf zur Annäherung an Döblins *Berlin Alexanderplatz* und die Berliner Großstadtliteratur des beginnenden 20. Jahrhunderts

David Thiery

Abstract

Mit *Berlin Alexanderplatz* gelang Döblin 1929 die Poetisierung der Großstadt. Grundlage dafür waren Spaziergänge durch Berlin und dadaistische Bildcollagen: Er sammelte Stadtmaterial, das er um die Biberkopffabel herum arrangierte, sodass die Stadt selbst zu sprechen scheint: Berlin Alexanderplatz ist eine Collage der modernen Großstadt. Vorgestellt wird ein produktionsorientierter Unterrichtsentwurf für die Sekundarstufe II, der sich dem sperrigen Roman über diesen künstlerischen Produktionsprozess annähert. Im Sinne literarischen Probehandelns flanieren die Schüler:innen durch ihre Stadt und fertigen eigene (Groß-)Stadtcollagen an, die ihre heutige Stadtumwelt abbilden. Ziel dieses Ansatzes einer Didaktik der Flanerie ist sowohl die Annäherung an Formen und Inhalte der Großstadtliteratur der Weimarer Republik als auch die Herstellung von Bezügen zum eigenen (Groß-)Stadterleben im 21. Jahrhundert.

Einleitung

Verehrter Fremder, stecke deine Hände in die Taschen, laß den Blick von den Bauten, es ist daran nichts zu sehen. Aber, halt still, horch auf, sieh dich um, atme, bewege dich, hier geht etwas vor, es ist eine moderne, junge, zukunftsreiche Riesensiedlung!
(Döblin 1928, XII)

Alfred Döblin liefert im „Geleitwort“ zu Mario von Bucovichs Berlin-Fotoband eine Anleitung zum Spaziergehen in Berlin. Um das wahre Gesicht der Stadt zu sehen, rät er Berlin-Besucher:innen, den Blick von den Sehenswürdigkeiten, Prunkbauten und Boulevards abzuwenden. Sie sollen ihre Aufmerksamkeit stattdessen dem alltäglichen Leben der Bewohner:innen der Riesensiedlung zuwenden. Was Döblin hier als Ratschlag an Tourist:innen verpackt, ist nicht mehr und nicht weniger als sein literarisches Programm: ein Programm der Flanerie.

Spätestens seit Walter Benjamins Rezension zu Franz Hessels *Spazieren in Berlin*, – veröffentlicht wie *Berlin Alexanderplatz* im Jahr 1929 – ist der Flaneur ein Topos in der deutschen Literatur und Literaturwissenschaft (vgl. Benjamin 1984). Als „urbaner Spaziergänger“ (Köhn 1989, 23) könne er als „Kulturfigur der Moderne“ (ebd., 15) bezeichnet werden, die als Folie fungiere, über die Stadtgeschichte erzählbar gemacht werde (vgl. Severin 1988, 223). Literarische Flanerien sind somit ebenso wie z. B. der Großstadtroman „Typus einer urbanen Literatur“ (Köhn 1989, 8) mit dem Potential, urbane Erfahrung darzustellen.

In *Berlin Alexanderplatz* folgen die Leser:innen keinem Flaneur im klassischen Sinne, keinem seine urbane Umgebung aufmerksam Beobachtenden, keinem neugierig Reflektierenden. Sie folgen Franz Biberkopf, der, gerade aus dem Gefängnis entlassen, von der Schnelllebigkeit der neuen Metropole völlig überfordert ist und mehr taumelt als flaniert. Und trotzdem kann Döblins Hauptwerk nicht losgelöst vom Flaneriediskurs seiner Zeit betrachtet werden. Denn auch Biberkopf bewegt sich durch die Stadt, auch er „lebt in und mit der Masse“ (Benjamin 1984, 278). Mit Biberkopf bewegen sich die Leser:innen selbst durch diese Masse. Nach und nach setzt sich ein kleinteiliges, aus vielen Einzelteilen bestehendes Bild Berlins zusammen – gleichsam eines Spaziergangs durch die Stadt.

Vor allem aber spielt die Flanerie im künstlerischen Herstellungsprozess des Werks eine bedeutende Rolle. Döblin selbst flanierte durch ‚seine‘ Stadt. Als „Armenarzt“ (Becker 2016, 103) war er vor allem Kenner der Arbeiter:innenbezirke östlich des Alexanderplatzes. Er interessierte sich für die Menschen, die wie Biberkopf durch die anstrengende Industriemetropole taumeln, die Armen, Kriminellen, Marginalisierten. Er sammelte Alltägliches wie Flugblätter und Reklamen, notierte sich Gesprächsfetzen, Namen von Geschäften und Dienstleistenden, mit dem er die zuerst ausgearbeitete Biberkopffabel spickte (vgl. ebd., 102).

Das große Ganze, das durch die Montage bzw. Collage¹ einzelner Textschnipsel entsteht, kann nicht professionellen Leser:innen eher inkonsistent und inkohärent erscheinen und sie überfordern. Es ist daher Aufgabe des Schulunterrichts, einen Zugang zu kreieren, der hilft,

¹ Zu den Begriffen vgl. u. a. Jähner (1984, 113). Im Folgenden wird sowohl für die dadaistische Bildkunst als für das literarische Verfahren der Begriff der Collage verwendet, da er den Bezug zu ersterem deutlich macht und hervorhebt, dass es sich um das literarische ‚Einkleben‘ verschiedener Fremdtexte handelt (vgl. Hage 1984, 68).

die literarische Collage-Technik nachzuvollziehen, damit sich die Schüler:innen überhaupt im Roman zurechtfinden und die Inhalte hinter und in der anspruchsvollen Form analysieren können. Der in diesem Beitrag vorgestellte Zugang zielt darauf ab, die literarische Technik der Collage selbst zu erproben und dadurch in ihrer Genese zu verstehen. Ausgangspunkt ist – analog zum Vorgehen Döblins – ein Stadtspaziergang. Im Rahmen dessen sammeln die Schüler:innen Materialien, die sie zu plastischen Collagen verarbeiten und dann zur Grundlage für eigene Texte werden. Es entstehen Collagen, die die heutige Stadtumwelt der Schüler:innen abbilden. Diese können in Bezug gesetzt werden zu denen Döblins, die die Großstadt des frühen 20. Jahrhunderts zu poetisieren versuchten.

Obwohl kanonisierter Klassiker der literarischen Moderne, findet *Berlin Alexanderplatz* eher selten Eingang in die Lehrpläne und den Deutschunterricht der gymnasialen Oberstufe. Mit einem Umfang von über 500 Seiten gilt er als unzugänglich und zu sperrig für den Schulunterricht (vgl. Sander 2016, 8). Die literarische Epoche und der gesellschaftliche Kontext, denen *Berlin Alexanderplatz* zugeordnet werden kann, ist aber in vielen Lehrplänen vorgesehenes Thema im Oberstufenunterricht. Vorgestellt wird also ein Unterrichtsentwurf für die Sekundarstufe II, der sowohl einen ersten Zugang zur Lektüre des gesamten Romans oder einzelnen Ausschnitten schaffen kann als auch in eine Reihe zum Thema Großstadtliteratur des beginnenden 20. Jahrhunderts integriert werden kann.

Berlin Alexanderplatz als Großstadt- und Collageroman

Der Berliner Alexanderplatz um 1900 repräsentiert in besondere Weise die Entwicklungen der Industrialisierung und Urbanisierung um die Jahrhundertwende. Berlin wuchs nach 1871 bis zum ersten Weltkrieg von achthunderttausend auf zwei Millionen Einwohner:innen an: Die zweite Welle der Industrialisierung in Deutschland bedingte die Umstrukturierung einer bäuerlichen in eine Industriegesellschaft. Es entstand eine neuartige urbane Lebensform (vgl. Becker 1993, 24). Die Großstadt – in Deutschland insbesondere Berlin – war somit Schrittmacher und Brennglas der Moderne. In der damaligen Megacity sieht Sabina Becker „ein Laboratorium neuer Ideen und Lebensweisen, [...] eine Metropole, in der man sich weitgehend von tradierten Moralvorstellungen gelöst hatte. Berlin war das Exerzierfeld der Moderne“ (ebd., 29). Auf den einzelnen Menschen musste all dies zusammengenommen äußerst verwirrend und verstörend wirken. Da die Schnelligkeit und Qualität des Wandels tiefgreifende Veränderungen der Erfahrungs- und Wahrnehmungsstrukturen erforderte konnte er mental nicht Schritt halten (vgl. ebd., 10).

Für Walter Benjamin folgt der Wahrnehmungskrise des modernen Menschen auch eine „Krisis der künstlerischen Wiedergabe“ (Benjamin 1977, 645). Die Großstadt als ein „die

Wahrnehmungskapazität des Subjekts überwältigendes Objekt“ (Becker 1993, 23) konnte durch traditionelles erzählendes Beschreiben nicht mehr dargestellt werden, weshalb sich die modernen ästhetischen Avantgardebewegungen von den herkömmlichen literarischen Techniken abkehrten. Die literarische Bewältigung der neuen Realität gelang ihnen weniger über die bloße Beschreibung der Großstadt „als über eine formale Gestaltung urbaner Erfahrung und urbaner Mentalität“ (ebd., 11). Exemplarisch für solch eine moderne urbane Poetik, wenn nicht sogar ihr herausragendstes Produkt ist Döblins *Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte vom Franz Biberkopf*.

Im Roman können zwei große Handlungsstränge betrachtet werden, die formal sehr unterschiedlich gestaltet sind. Auf der einen Seite erzählt eine auktoriale Erzählstimme die Geschichte des Franz Biberkopfs, die für sich genommen als traditioneller Bildungs- bzw. Entwicklungsroman kategorisiert werden könnte (vgl. Becker 2016, 108). Auf der anderen Seite wird der Biberkopf-Fabel das moderne Genre des Großstadttromans gegenübergestellt, was im Folgenden anhand des Beginns des zweiten Buches gezeigt wird, der die Basis für den Unterrichtsentwurf bildet: „Franz Biberkopf betritt Berlin“ (Döblin 2016, 51). Auf diese erste Beschreibung des Weges von Biberkopf nach seiner Freilassung aus dem Gefängnis Tegel in die Stadt hinein folgt prompt die Stadt selbst, dargestellt in Form von 10 kleinen Piktogrammen verschiedener Institutionen Berlins (vgl. ebd., 51f.). Die Funktionszusammenhänge der Stadt werden nicht von einer Erzählstimme beschrieben, sondern unmittelbar benannt und als vermeintliche Fremdkörper in den Fließtext integriert. Darauf folgen passend zu den Behördenzeichen drei unterschiedliche Behördentexte (vgl. ebd., 53), die alle drei nicht eingeleitet oder kontextualisiert werden, sondern als „diffuse Bruchstücke der Wirklichkeit [...] als vorfabriziertes Sprachmaterial unmittelbar im literarischen Text zusammen[prallen]“ (Stühler 1989, 46).

„Der Rosenthaler Platz unterhält sich“ (Döblin 2016, 53) und Franz Biberkopf scheint mit-tendrin zu sein. Er nimmt all die simultanen Eindrücke auf dem Platz und anschließend während der Straßenbahnfahrt auf: Unter anderem Werbungen (vgl. ebd., 54) sowie idiomatisch unterschiedlich gefärbte Gesprächsfetzen (vgl. ebd., 55) wurden von Döblin unverändert in den Text eingebaut. Eine erzählende Vermittlungsinstanz könnte dem Tempo der Wahrnehmung Biberkopfs nicht mehr folgen, weshalb diese in erlebter Rede wiedergegeben sind. Ohne Regulierung einer Erzählstimme werden die Wahrnehmungsströme in „entsubjektivierte[r] Berichtsform“ (Becker 1993, 320) als Rede vom städtischen Erleben direkt an die Lesenden weitergegeben. Über Biberkopfs städtisches Erleben hinaus findet – wie schon anhand der Behördentexte gezeigt – mittels des Einfügens von „heterogenen Realien“ (Stühler 1989, 48) eine Inszenierung der Stadt selbst statt. So wird zum Beispiel ein Organisationsplan der AEG-Werke an der Brunnenstraße unmittelbar in den Text integriert. Dieses ‚Einkleben‘ von Fremdtexten ist eine Verfahrensweise, mit der die Stadt „in ihrer oberflächlich nicht

wahrnehmbaren wirtschaftlichen, politischen und technischen Funktionsweise“ (Becker 1993, 333) für die Lesenden sichtbar gemacht und Biberkopfs Bild der großstädtischen Realität komplementiert werden kann. Den Leser:innen wird eine „poetische Topographie“ (Bekes 2000, 119) der Stadt präsentiert, die zum Gegenspieler von Franz Biberkopf wird und die Idee einer traditionellen Erzählstimme an ihre Grenzen führt. Auch sie ist Berlins Übermacht an Schnelligkeit, Simultanität und Widerspruch nicht gewachsen. Berlin kann mit traditionellen Mitteln nicht erzählt werden, sondern präsentiert sich durch die Methode der literarischen Collage den Leser:innen selbst.

Hinsichtlich der Betrachtung Berlins führt Döblin aus, dass „nur das Ganze [...] ein Gesicht und einen Sinn“ (Döblin 1928, VIII) habe. Beim Anblick einzelner Gebäude bliebe die Stadt „unsichtbar“ (ebd., X). Dies gilt nicht nur für die Gebäude, sondern auch für die modernen Menschen der Großstadt: Einzeln sind sie nicht zu verstehen, weshalb Döblin Biberkopf in Symbiose mit der sprechenden Stadt, ihren Bewohner:innen, Geräuschen und Alltagssituationen zeigt. Dieser Trubel führt zu einer Wahrnehmungskrise Biberkopfs – „er fischt im Trüben“ (Jähner 1984, 64) und findet sich in der ihn traumatisierenden Stadt nicht zurecht. Dies überträgt sich auch auf die Rezipient:innen des Romans, die zunächst nur ein Chaos an Versatzstücken, Ausschnitten und Sprachfetzen wahrnehmen, aus dem sich nach und nach ein größeres Bild zusammensetzt.

Erst die Collagetechnik erlaubte es, die Stadt in ihrem Chaos, ihrer Vielstimmig- und Bildlichkeit zu poetisieren und ihr als puzzleartiges großes Ganzes den entsprechenden Raum im Roman zu geben. Döblin gelang damit die literarische Rekonstruktion der modernen Stadt, machte dabei das abstrakte „Unsichtbare“ und die „Muster ‚gesellschaftlichen Bewußtseins‘ erkennbar und ließ die ihre inneren Korrespondenzen und Bezüge assoziativ spielen“ (ebd., 66). Döblin suchte bereits seit den 1910er Jahren nach gestalterischen Mitteln, um das moderne Leben in Berlin literarisch fassen und abbilden zu können. Schon Vorarbeiten zu *Berlin Alexanderplatz* (vgl. u. a. Döblin 1986, 1990a, 1990b) zeigen, dass er dies schlussendlich erreichte, indem er eigene Stadterfahrungen verarbeitete und einbrachte. Dabei inspirierten Döblin vor allem die modernen Avantgardebewegungen seiner Zeit, insbesondere der Dadaismus.

In seiner Rezension zu *Berlin Alexanderplatz* analysiert Benjamin, dass Döblin „in der Art der Dadaisten“ (Becker 2016, 102) arbeitete, da er Dokumentarmaterial in der Stadt sammelte und sich Begegnungen, Orte, Sprachfetzen, Personen und deren Alltage notierte. Somit ist *Berlin Alexanderplatz* ein „Text aus Texten“ (Sander 2007, 49), wie aus dem Marbacher Originalmanuskript hervorgeht: Collage ist hier nicht nur im übertragenden Sinne als literarisches Verfahren, sondern auch wörtlich als plastische Collage aus ins Manuskript eingeklebten Notizen und Fremdtexten zu verstehen.

Wie Döblin zielten auch die Dadaist:innen auf eine Abkehr von der traditionellen bürgerlichen Kunst und deren Ausdrucksweisen. Mit der Collagetechnik fanden sie eine Antwort auf

das Realitäts- und Darstellungsdefizit der traditionellen Kunstmittel, u. a. indem schon durch den Herstellungsprozess die Trennung zwischen Ästhetik und Wirklichkeit, zwischen Kunst und Alltagsleben überwunden werden konnte (vgl. Wysocki 1984, 17). Ihre Collagen knüpfen an „literarische Gebrauchsformen wie Annonce, Plakat, Zeitungsmeldung, Schlagzeile, Parole, Telegramm, Postkarte, Programmzettel, Flugblatt usw.“ (Riha 1980, 47) an, indem diese als gesammeltes Realitätsmaterial plastisch Teil der Kunst werden. Deutlich wird diese Technik u. a. beim Betrachten der Bildcollage *Leben und Treiben in Universal City um 12 Uhr 5 mittags* (1919) von George Grosz und John Heartfield. Diese besteht aus ausgeschnittenen Zeitungs- oder Plakatbuchstaben, die neu zusammengesetzt wurden.

Revolutionär ist dabei weniger das Dargestellte, sondern die Art der Darstellung in Collageform: Die Dinge, Menschen und Buchstaben sind simultan überlappend angeordnet, wodurch eine Art Chaos der Gleichzeitigkeit entsteht (vgl. Bergius 1975, 240), durch welches – und das war die zentrale Idee dadaistischer Kunst – bei den zeitgenössischen Rezipient:innen ein Schock erzielt werden sollte, der mit ihrer entfremdeten Großstadt Wahrnehmung korrelierte. Analog zu den Stadtpassagen in Döblins *Berlin Alexanderplatz* kann die Collage von Grosz und Heartfield als verdichtetes Bild eines Spaziergangs durch die moderne Stadt Berlin betrachtet werden, welches sich durch die Darstellung der vielfältigen urbanen Zeichen und die hektisch wirkende Komposition ausdrückt.

Spazieren, Sammeln, Kleben: Entwicklung des Unterrichtsentwurfs

Dem Unterrichtsentwurf liegen drei didaktische Ansätze zu Grunde: zunächst der eines produktionsorientierten Literaturunterrichts, verstanden u. a. mit Tilman von Brand als Abkehr von einem rein wissenschaftlich-kognitiven Lesebegriff hin zu einem Lektüreverständnis, das auch die sinnlich-kreative Dimension von Literatur erfasst und dadurch sowohl mehr Barrierefreiheit als auch eine breitere Form der Textkompetenz zur Folge hat. Über das (kreative) Schreiben eigener Texte, Textteile oder Textvarianten sowie durch szenische und (audio-)visuelle Verfahren gelangen die Schüler:innen zu einem Textverständnis, das schwerlich durch rein vermittelnde und analysierende Methoden zu erreichen ist (vgl. Brand 2019).

Die beiden weiteren Ansätze ergeben sich direkt aus dem gewählten Gegenstand: Erstens konnte die Verflechtung literarischer Gegenstände mit Gegenständen der Bildenden Kunst aufgezeigt werden – konkret eine direkte Verbindung zwischen Döblins Versuch einer Poetisierung der modernen Großstadt und den dadaistischen Bildcollagen beispielsweise von Grosz und Heartfield. Die Collagetechnik wird sowohl durch die Bildende Kunst als auch durch die Literatur epochenspezifisch fruchtbar gemacht. Im Deutschunterricht zur Thematik provo-

ziert dies den Blick auf die Geschwisterkunst und einen thematisch wie kulturgeschichtlich ganzheitlichen Ansatz (vgl. Wangerin 2006, IX).

Zweitens basieren sowohl Döblins literarische Texte als auch dadaistische Bildcollagen auf der realen Topografie der modernen Großstadt, weshalb es äußerst sinnvoll erscheint, auf den der Ansatz zurückzugreifen, den Anica Betz (2016) als „Outdoordidaktik“ bezeichnet. Ursprünglich von Jutta Wermke als hochschuldidaktische Methode konzipiert, zielt er primär darauf ab, Literatur in Kontexten des Öffentlichen wahrzunehmen, öffentliche Orte zur Textproduktion zu nutzen und Verbindungen zwischen den Gegenständen des Literaturunterrichts „zum regionalen Umfeld zu entdecken oder herzustellen“ (Wermke 2004, 44). Ein tiefes Textverständnis setzt voraus, die Texte als gedankliche Konstrukte der jeweiligen Autor:innen nachzuvollziehen. Das Aufsuchen der Handlungs- bzw. Entstehungsorte kann dieses Verständnis fördern. Was Insa Wilke für die literarische Stadt Rom feststellt, kann für die literarische Moderne auf Städte im Allgemeinen und Berlin im Besonderen übertragen werden: Auf der einen Seite können sich die Schüler:innen rezeptiv und analytisch mit der Stadt als künstlerischer Inspirationsquelle auseinandersetzen, auf der anderen Seite bietet eine Exkursion die Möglichkeit, sich selbst in der Stadt zu erleben. Dabei vertiefen „kreative Anteile [...] die Wahrnehmungsmöglichkeiten, sowohl in Bezug auf die Umgebung als auch auf die inneren Reaktionen“ (vgl. Wilke 2006, 173).

Nach einer Einführungsstunde² bildet demzufolge ein Stadtspaziergang den Kern des Unterrichtsentwurfs. Dieser wird von den Schüler:innen zu einer Bildcollage im Dada-Stil verarbeitet, woraus dann in mehreren angeleiteten Schritten eigene literarische Collagetexte entstehen. Die Schüler:innen flanieren durch ihre eigene Stadt bzw. falls möglich sogar durch das heutige Berlin und sammeln „diverse[] Realitätspartikel“ (Wysocki 1984, 25) ihrer Stadtumwelt. Über den Zwischenschritt des Collagebastelns bekommen sie dann im Sinne literarischen Probehandelns die Möglichkeit, selbst literarisch-kreativ tätig zu werden. Durch die Auseinandersetzung mit und der praktischen Anwendung von der Kunsttechnik der Bildcollage erarbeiten sich die Schüler:innen die literarische Technik der Collage und können dieses Wissen einsetzen, um den voraussetzungsreichen Text zu durchdringen. Dadurch erlangen sie außerdem gattungspoetologische und literaturgeschichtliche sowie ästhetische Kenntnisse – anhand der epischen Verfahren der Collage lassen sich exemplarisch Strukturprinzipien der modernen Romanpoetik erarbeiten (vgl. Bekes 2000, 121) –, auf die sie ihr Textverständnis stützen können. Über ein formales Verständnis gelangen die Schüler:innen auch zu einem inhaltlichen Verständnis: Sie erschließen sich einen literarischen Text als Produkt künstlerischer Gestaltung, erkennen die Kongruenz zwischen Form und Inhalt und können Bezüge zu weiteren Kontexten – neben der Bildenden Kunst u. a. zu den historischen Prozessen der Urbanisierung – herstellen.

² Dieser erste Teil des Entwurfs orientiert sich an Timotheus Schwakes Unterrichtseinstieg zum Collage-Verfahren in *Berlin Alexanderplatz* (vgl. Schwake 2011, 76ff.).

Die eigenen literarischen Produkte werden schließlich mit dem Textauszug von Döblin verglichen, woraus vielfältige Potentiale für den weiteren Unterricht entstehen. Die Schüler:innen können die im ausgewählten literarischen Werk enthaltenden Herausforderungen und Fremdheitserfahrungen kritisch zu eigenen Wertvorstellungen, Welt- und Selbstkonzepten in Beziehung setzen. Sie setzen sich mit den Ambivalenzen der Moderne auseinander und können dabei entweder beobachten, dass diese auch ihre heutige Lebenswelt noch bestimmen (vgl. ebd., 122) oder aber, dass die Stadtwahrnehmung im 21. Jahrhundert eine ganz andere ist als zur Zeit von Döblin, Benjamin, Grosz und Heartfield, nämlich eine durchweg positive jenseits von Verwirrung und Entfremdung (vgl. Schwake 2011, 95).

Der Unterrichtsentwurf im Überblick

Einführung: Die Schüler:innen beschreiben im Unterrichtsgespräch die Collage von Grosz und Heartfield formal und inhaltlich und stellen Hypothesen auf, was dargestellt wird. Sie erarbeiten sich in Partnerarbeit den Textauszug aus *Berlin Alexanderplatz* und ordnen die verschiedenen Textpassagen verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen zu, die im Text auch in Form von Emblemen und Piktogrammen abgebildet werden. Im anschließenden Gespräch erkennen sie die Gemeinsamkeiten zwischen Bild und Text: Beide versuchen das Leben in der Großstadt darzustellen, indem verschiedene Materialien der Stadt zu einem neuen Ganzen zusammengefügt werden.

Stadtspaziergang: Angesetzt ist ein ca. 90-minütiger Stadtspaziergang in der Mitte Berlins. Die Schüler:innen sind in Kleingruppen unterwegs und sammeln (Notizzettel, Plakatfetzen, Abfälle, ...) bzw. fotografieren (Werbetafeln, Namen von Geschäften und Restaurants, Gebäude, ...), was ihnen während des Rundgangs begegnet. Eine vorgegebene Spaziergangsroute widerspricht hierbei der Idee des Flanierens, die den Schüler:innen als Teil des literarischen Vorgehens Döblins nahegebracht werden soll. Sie sollen sich von ihren Eindrücken treiben lassen und spontane Wegentscheidungen treffen ohne sich von touristischen bzw. kanonisierten Sehenswürdigkeiten leiten zu lassen. Gleichzeitig kann es dennoch sinnvoll sein, die realen Pendants zu den Orten anzusteuern, die in *Berlin Alexanderplatz* vorkommen. Unter anderem der Rosenthaler Platz und der Alexanderplatz, aber z. B. auch die Spandauer Brücke, die ehemaligen AEG-Werke in der Brunnenstraße, die Invalidenstraße und weitere Orte können als Ausgangspunkte der individuellen Spaziergänge ausgewählt werden. Im Anschluss fertigen die Schüler:innen in Heimarbeit aus dem ‚Stadtmaterial‘ und den ausgedruckten Fotos eigene Collagen an, wozu sie auf die formalen Erkenntnisse aus der Einführungsstunde zurückgreifen können.

Schreibwerkstatt: Am Beginn der Doppelstunde steht ein ‚Gallery Walk‘ zur Betrachtung der entstandenen Collagen: Jede:r Schüler:in sucht sich eine fremde Collage aus. Danach erinnern sich die Schüler:innen an ihren eigenen Stadtpaziergang und notieren in knappen Sätzen den Weg, den sie gegangen sind, und was ihnen in der Stadt begegnet ist. Sie lassen zwischen den einzelnen Sätzen mehrere Zeilen Platz, um diesen im nächsten Schritt mit Collagematerial zu füllen: Dazu suchen sie sich in der ausgesuchten Collage Textbausteine, die sie in ihren Text integrieren können oder beschreiben die bildlich dargestellten Elemente. Nach wenigen Minuten reichen sie ihre Collage weiter und wiederholen den Vorgang für die nächste Freilassung in ihrem Text. Dies wird mehrmals wiederholt. Es entstehen kollektive literarische Collagetexte, die in Verbindung zu den gebastelten Collagen und damit zur Topografie des erlebten Stadtgebiets stehen.

Präsentation und Reflexion: Einige der entstandenen Texte werden der Klasse präsentiert. Die Schüler:innen stellen formale und inhaltliche Vergleiche zum Textauszug der Einführungsstunde her. Sie können anschließend kurz erläutern, wie der Döblin-Text entstanden sein kann, und über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu den eigenen Texten reflektieren. Sie stellen sich anhand der eigenen Texte selbst in Bezug zum Döblin-Text, indem sie ihr eigenes Großstadterleben mit dem Biberkopfs vergleichen.



Abb. 1: Beispiel für eine Collage, die aus einem Spaziergang durch Berlin Mitte entstand

Didaktik der Flanerie

Flanieren ist eine Art Lektüre der Straße, wobei Menschengesichter, Auslagen, Schau-
fenster, Café-Terrassen, Bahnen, Autos, Bäume zu lauter gleichberechtigten Buchstaben
werden, die zusammen Worte, Sätze und Seiten eines immer neuen Buches ergeben
(Hessel 1984, 145).

Hessels Definition der Flanerie beschreibt ziemlich genau den geschilderten Herstellungspro-
zess von *Berlin Alexanderplatz*: Auf der Grundlage von Spaziergängen entsteht eine literari-
sche Großstadtcollage. Umgekehrt kann die Lektüre des Werks im übertragenden Sinn als ein
Spaziergang durch das Berlin der 1920er Jahre bezeichnet werden.

Der Unterrichtsentwurf ist ein Vorschlag, wie die Methodik der Outdoordidaktik und der
Einsatz kreativer Textproduktionen im und außerhalb des Klassenzimmers zum Gewinn von
Textkompetenz genutzt werden und zum besseren Verständnis eines literarischen Gegen-
stands führen können. Dabei sind selbstverständlich Variationen und Anpassungen möglich:
Als Textgrundlage der Einführungssitzung eignen sich viele weitere Textstellen des Romans,
aber auch Döblins Vorarbeiten zum Roman, die sich ebenso wie der gewählte Auszug durch
die Darstellung Berlins als Collage auszeichnen. Als exemplarisches Beispiel einer Dada-Col-
lage kommen ebenso gut andere Bildcollagen von Grosz und/oder Heartfield sowie von Han-
nah Höch, Kurt Schwitters und Weiteren in Frage. Gedacht ist der Unterrichtsentwurf als
Einstieg. Er soll die Schüler:innen vertraut machen mit der besonderen Stilistik von *Berlin
Alexanderplatz*, deren Durchdringen Voraussetzung für die weitere Romanlektüre und dabei
für die Vertiefung des Prinzips der Collage ist, wofür u. a. Schwake geeignete Textstellen und
Methoden aufzeigt (vgl. Schwake 2011, 75ff.).

An die Kritik am Begriff der Outdoordidaktik (vgl. Betz 2016, 279) anknüpfend, könnte für
den vorgestellten Zugang alternativ der Begriff einer Didaktik der Flanerie vorgeschlagen und
als didaktisches Konzept weiter ausgearbeitet werden. Insbesondere die Texte der Klassischen
Moderne sind meist Großstadttexte, die sich nur über ihren Handlungs-, Produktions-, und Re-
zeptionsraum erschließen lassen (vgl. ebd., 275). Die Stadt als literarischer Topos bietet einen be-
sonderen Bezug zur Lebenswelt von Schüler:innen in Städten aber auch als Kontrastbild zu den
Erfahrungen von Schüler:innen auf dem Land. Für diese kann das Flanieren in Großstädten (z. B.
im Rahmen einer Projektwoche oder Klassenfahrt) durch die ausgelösten Fremdheitsgefühle und
die Auseinandersetzung mit einer ihnen unbekannten Umwelt noch gewinnbringender sein.

Gerade für den literarischen sowie lebensweltlichen Abgleich der heutigen Realität mit der
des beginnenden 20. Jahrhunderts können Großstadttexte der Gegenwart eine gewinnbrin-
gende Ergänzung sein. Jule Thiemann zeigt nicht nur auf, wie die literarische Flanerie als „li-

terarische Funktionsform“ (Thiemann 2019, 12) die Literatur der Weimarer Republik prägte, sondern dass sie als Konstante der europäischen Großstadtliteratur fortlebt bis in die Gegenwart und vor allem postmigrantischen Großstadttexen im Sinne von Aneignungsversuchen des Stadtraums inhärent ist (vgl. ebd., 14). Die postmigrantischen oft jugendlichen Protagonist:innen dieser Werke fühlen sich ähnlich fremd im Berlin des beginnenden 21. Jahrhunderts wie Biberkopf im sich gerade metropolisierenden Berlin des frühen 20. Jahrhunderts. In diesem Sinne eignen sich als Gegenstände für den Schulunterricht z. B. die Kurztexte aus dem Band *Flexen. Flâneusen schreiben Städte* von Özlem Özgül Dündar, Mia Göhring, Ronya Othmann und Lea Sauer (2019), die aus einer feministisch-diversen Position heraus die literarische Praxis des Flanierens kapern. Eine Didaktik der Flanerie wäre somit keineswegs auf Gegenstände der Klassischen Moderne beschränkt, sondern könnte auf alle Gegenstände ausgeweitet werden, die in Stadträumen handeln, produziert oder rezipiert werden.

Biographischer Hinweis:

David Thiery, B.A., studiert seit 2021 im Master of Education (Politische Bildung/Deutsch) an der Freien Universität Berlin und ist Tutor am Arbeitsbereich Fachdidaktik Deutsch. Seine Studienschwerpunkte sind Politische Theorie, Gender Studies und feministische Literaturwissenschaft, Stadtentwicklungspolitik und (literaturwissenschaftliche) Raumtheorie.

Primärliteratur

Döblin, Alfred (1928): Geleitwort. In: Mario von Bucovich: Berlin. Berlin: Albertus, VII–XII.

Döblin, Alfred (1986): Berlin und die Künstler [1922]. In: Kleinschmidt, Erich (Hrsg.): Schriften zu Leben und Werk. Freiburg i. Br.: Walter, 37–39.

Döblin, Alfred (1990a): Östlich um den Alexanderplatz [1923]. In: Riley, Anthony (Hrsg.): Kleine Schriften II. 1922–1924. Freiburg i. Br.: Walter, 298–302.

Döblin, Alfred (1924): Die nördliche Friedrichstraße [1924]. In: Riley, Anthony (Hrsg.): Kleine Schriften II. 1922–1924. Freiburg i. Br.: Walter, 370–374.

Döblin, Alfred (2016): Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte vom Franz Biberkopf [1929]. 6. Aufl. Frankfurt a. M.: Fischer.

Dündar, Özlem Özgül; Göhring, Mia; Othmann, Ronya; Sauer, Lea (Hrsg.) (2019): *Flexen. Flâneusen schreiben Städte*. Berlin: Verbrecher.

Hessel, Franz (1984): Ein Flaneur in Berlin [1929 als *Spazieren in Berlin*]. Mit Fotografien von Friedrich Seidenstricker, Walter Benjamin's Skizze *Die Wiederkehr des Flaneurs* und einem *Waschzettel* von Heinz Knobloch. Berlin: Das Arsenal.

Sekundärliteratur

- Becker, Sabina (1993): *Urbanität und Moderne: Studien zur Großstadt Wahrnehmung in der deutschen Literatur. 1900 – 1930*. St. Ingbert: Röhring.
- Becker Sabina (2016): Großstadtroman: *Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte von Franz Biberkopf* (1929). In: Ders. (Hrsg.): *Döblin-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart: J. B. Metzler, 102–122.
- Bekes, Peter (2000): Die Ambivalenz der Großstadt. Döblin, *Berlin Alexanderplatz*, 1929. In: Bogdal, Klaus-Michael; Kammler, Clemens (Hrsg.): *(K)ein Kanon. 30 Schulklassiker neu gelesen*. München: Oldenbourg, 119–125.
- Benjamin, Walter (1977): Über einige Motive bei Baudelaire. In: Ders.: *Gesammelte Werke*. Bd. I/2. Hrsg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 605–653.
- Benjamin, Walter (1984): Die Wiederkehr des Flaneurs. In: Hessel, Franz (Hrsg.): *Ein Flaneur in Berlin. Mit Fotografien von Friedrich Seidenstricker, Walter Benjamin's Skizze Die Wiederkehr des Flaneurs und einem Waschzettel von Heinz Knobloch*. Berlin: Das Arsenal, 277–281.
- Benjamin, Walter (1991): Krisis des Romans. Zu Döblins *Berlin Alexanderplatz*. In: Ders.: *Kritiken und Rezensionen. Gesammelte Schriften*. Bd. III. Hrsg. von Hella Tiedemann-Bartels. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 230–236.
- Bergius, Hanne (1975): Zur Wahrnehmung und Wahrnehmungskritik im Berliner Dadaismus. In: *Sprache im technischen Zeitalter*, H. 3/1975, 15. Jg., 234–255.
- Betz, Anica (2016): ‚Räume erfahren durch Literatur – Literatur erfahren durch Räume‘ am Beispiel des Konzeptes der Outdoordidaktik. In: Grimm, Sieglinde; Wanning, Berbeli (Hrsg.): *Kulturökologie und Literaturdidaktik*. Göttingen: V&R unipress, 275–289.
- Brand, Tilman von (2019): Handlungs- und Produktionsorientierung im Literaturunterricht. Basisartikel. In: *Praxis Deutsch* Nr. 276/2019, 4–11.
- Hage, Volker (1984): *Collagen in der deutschen Literatur. Zur Praxis und Theorie eines Schreibverfahrens*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Jähner, Harald (1984): Erzählter, montierter, soufflierter Text. Zur Konstruktion des Romans *Berlin Alexanderplatz* von Alfred Döblin. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Köhn, Eckhardt (1989): *Straßenrausch. Flanerie und kleine Form. Versuch einer Literaturgeschichte des Flaneurs von 1830 bis 1933*. Berlin: Das Arsenal.
- Riha, Karl (1980): *Da Dada da war, ist Dada da. Aufsätze und Dokumente*. München: Hanser.
- Sander, Gabriele (2007): „Tatsachenphantasie“. Alfred Döblins Roman *Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte vom Franz Biberkopf*. Marbach: Deutsche Schillergesellschaft.
- Sander, Gabriele (2016): Rezeptionsgeschichte. In: Becker, Sabina (Hrsg.): *Döblin Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Hrsg. von Sabina Becker. Stuttgart: J. B. Metzler, 1–11.
- Schwake, Timotheus (2011): Alfred Döblin *Berlin Alexanderplatz*. Braunschweig: Bildungshaus Schulbuchverlage.
- Severin, Rüdiger (1988): *Spuren des Flaneurs in deutschsprachiger Prosa*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Stühler, Friedbert (1989): *Totale Welten. Der moderne deutsche Großstadtroman*. Regensburg: Roderer.

- Thiemann, Jule (2019): Postmigrantische Flanerie. Transareale Kartierung in Berlin-Romanen der Jahrtausendwende. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Wangerin, Wolfgang (2006): Vorwort des Herausgebers. In: Ders. (Hrsg.): Musik und Bildende Kunst im Deutschunterricht. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, IX–XV.
- Wermke, Jutta (2004): Outdoordidaktik. Kulturelle Vermittlung in der Deutschlehrerbildung. In: Deutschunterricht. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Sek. I und II, H. 1/2004, Jg. 57, 44–50.
- Wilke, Insa (2006): Raumerfahrung und Erfahrungsräume. Rom als literarischer Ort im Deutschunterricht. In: Wangerin, Wolfgang (Hrsg.): Musik und Bildende Kunst im Deutschunterricht. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 170–182.
- Wysocki, Wolfgang (1984): Der redende Mensch in Universal-City. Die Spuren der industriellen Zivilisation in der Collage- und Montagetechnik der Berliner Dadaisten. Freiburg: o. V.